

BAYERN & REGION

DONNERSTAG, 2. MAI 2019

KOMMENTAR

Lichtverschmutzung Ein unterschätztes Problem

DOMINIK GÖTTLER



Wissenschaftler haben erforscht, dass 60 Prozent aller Europäer die Milchstraße nicht mehr sehen können. Nur noch an entlegenen Orten ist der Sternenhimmel nachts sichtbar. Grund dafür ist künstliches Licht, das uns nach Sonnenuntergang die Straßen erhellt, Schaufenster und Sehenswürdigkeiten beleuchtet oder in Form von mächtigen Himmelsstrahlern den Weg zur nächsten Diskothek weist. Längst nicht nur über den Metropolen bildet sich täglich eine gigantische Lichtglocke, die jede Nacht zum Tag macht.

Doch die komfortable Dauerbeleuchtung hat Folgen für die Umwelt – und das wird noch immer unterschätzt. Dass Licht auch Schmutz sein kann, klingt im ersten Moment eigenartig. Doch die sogenannte Lichtverschmutzung, also die dauerhafte Abwesenheit völliger Dunkelheit, ist eine Ursache für das Artensterben, dem in Bayern derzeit ja besonders viele Menschen inklusive dem Ministerpräsidenten entgegentreten wollen.

Deswegen ist zu begrüßen, dass die Staatsregierung mit ihrem Begleitgesetz zum Volksbegehren künftig wieder für etwas mehr Dunkelheit sorgen will – etwa indem Schlösser und Kirchen nachts nicht mehr angestrahlt werden sollen. Doch wie so oft kann ein Gesetz nur in Teilen zur Verbesserung beitragen. Viel helfen würde schon der Blick aufs eigene Haus und den eigenen Garten, verbunden mit der selbstkritischen Frage: Wie viel Licht braucht's wirklich? Vielleicht kommt dabei ja die ein oder andere Erleuchtung.

Dominik.Goettler@merkur.de

Die Nächte in Bayern werden immer heller. Aber die zunehmende künstliche Beleuchtung hat Folgen für die Umwelt. Im Zuge des Volksbegehrens zum Artenschutz will die Staatsregierung neue Regeln für künstliches Licht in der Nacht erlassen.

VON DOMINIK GÖTTLER

München – Manuel Philipp schaut leidenschaftlich gerne durch sein Teleskop. Doch dabei auch den Sternenhimmel zu sehen zu bekommen, ist für den Astronomie-Begeisterten aus Rimsting im Landkreis Rosenheim immer schwieriger geworden. „Die Nacht wird immer heller“, sagt Philipp. Und das ist nicht nur ein Problem für all diejenigen, die gerne einen klaren Sternenhimmel sehen wollen. Sondern auch für die Umwelt. Denn die sogenannte Lichtverschmutzung macht besonders Insekten und Vögel zu schaffen.

150 Billionen Insekten sterben jährlich allein an deutschen Straßenlaternen, wie Forscher der Uni Mainz hochgerechnet haben. Die Straßenleuchten wirken auf die Natur wie ein Staubsauger.

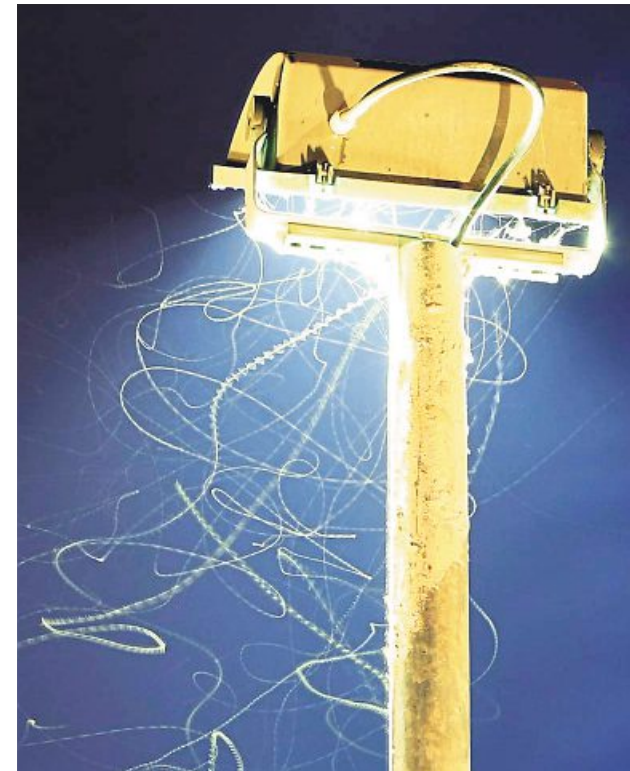
Sie ziehen die für die Bestäubung und als Nahrungsmittel für Vögel benötigten Insekten an, die die Lampen mit dem

Mond verwechseln. Dann schwirren sie so lange um das künstliche Licht, bis sie erschöpft zu Boden fallen. Und auch wenn es wenig belastbare Zahlen gibt, so sind sich Forscher doch einig, dass die Lichtverschmutzung ihren Anteil am Artensterben hat. Auch deshalb haben die Initiatoren des Volksbegehrens zur Artenvielfalt die Forderung aufgestellt, die Lichtverschmutzung zu reduzieren.

Manuel Philipp, Initiator des Sterneparks Winklmoosalm im Landkreis Traunstein, hat sich intensiv mit dem Thema befasst, er hält Vorträge über die Lichtverschmutzung und darüber, was jeder dagegen tun kann. Der größte Dorn im Auge ist ihm die öffentliche Zierbeleuchtung. Wenn etwa Kirchtürme die ganze Nacht lang von unten angestrahlt oder Parkplätze an großen Industrieanlagen durchgehend beleuchtet werden. „Wir müssen uns Gedanken machen, ob wir uns das leisten wollen. Und wir müssen uns klar machen, welchen Schaden wir damit anrichten“, sagt Philipp. Auch durchgehend beleuchtete Schaufenster oder Werbetafeln verstärken die Lichtverschmutzung.

In vielen Fällen wäre eine insektenfreundliche Lösung gar kein allzugroßer Aufwand, sagt Philipp. Bei den Straßenlaternen zum Beispiel. „Statt Lampen mit ei-

Tödliches Licht



Wie ein Staubsauger ziehen Lampen nachts Insekten an, wie hier mit Landzeitbelichtung festgehalten wurde. DPA

ner neutralen Farbtemperatur von 5000 Kelvin sollte lieber warmweißes oder gelbes Licht verwendet werden.“ Die niedrigere Farbtemperatur zieht weniger Insekten an und hat eine geringere Streuwirkung. „Ideal wären natürlich Straßenlaternen, die sich nachts herunterdimmen.“ Die Technik gibt es bereits, in Augsburg wird sie beispielsweise schon angewandt. „Das hilft nicht nur den Insekten,

sondern spart auch noch Strom“, sagt Philipp. Im Rahmen des Runden Tisches zum Artenschutz-Volksbegehren ist auch über die Lichtverschmutzung diskutiert worden. Die zuständige Fachgruppe kam zu dem Ergebnis, dass zur Gewährleistung einer artenfreundlichen Straßenbeleuchtung im Außenbereich generelle Vorgaben gemacht werden sollten, gegebenenfalls durch ei-

ne Rechtsverordnung. Diesen Vorschlag will die Staatsregierung in dem angekündigten Begleitgesetz (siehe Text unten) aufgreifen, wie Umweltminister Thorsten Glauber (FW) auf Anfrage mitteilt. „Wir wollen mit neuen Regelungen wertvolle Ruheräume für Vögel und Insekten schaffen. Deshalb geht der Freistaat bei öffentlichen Gebäuden mit gutem Beispiel voran.“ So soll künftig ab 23 Uhr an Kirchen und Schlössern die Lichtbestrahlung abgeschaltet werden. „Im besonders schützenswerten Außenbereich wollen wir zusätzlich die Leuchtwerbung einschränken.“ Auch bei der Beleuchtung von Privatgärten will das Ministerium besser informieren.

Gerade im privaten Bereich sieht auch Manuel Philipp großes Potenzial für Verbesserungen. „Jeder Kleingarten ist ein Mikrobiotop für Insekten. Deswegen sollte sich jeder überlegen, ob er wirklich Solarlampen braucht, die die ganze Nacht über leuchten.“ Auch bei der Lampe vor der Haustür lasse sich leicht nachbessern. „Gelbes Licht, das nur nach unten scheint. Und nicht zu viel Watt reinschrauben“, rät Philipp. „Alles andere ist wie heizen bei offenem Fenster.“ Es verschwende Energie und das Licht komme ohnehin nicht dort an, wo es gebraucht wird.